



## 30 Jahre Bundesinstitut für Berufsbildung

► Der dreißigste Jahrestag der Gründung des Bundesinstituts für Berufsbildung (BiBB) fällt in eine Zeit, die in Bezug auf unser Berufsbildungssystem und die Berufsbildungsforschung mancherlei Parallelen aufweist: Reformen sind angesagt, grundlegende Änderungen. Ein wissenschaftlicher Beitrag besonderer Art zur Lösung praktischer Probleme wird eingefordert. Viele neue Herausforderungen lassen sich nicht mehr mit herkömmlichen Lösungsmustern bewältigen. Für viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundesinstituts sind diese Aufgaben neu. Sie brauchen eine Einarbeitungszeit, die ihnen die drängende Politik nicht gewähren will.

### Vom schweren Anfang

Wenngleich es heißt, die Menschen neigten nicht dazu, aus der Geschichte zu lernen, lassen sich aus einem Rückblick auf die dreißigjährige Geschichte des Bundesinstituts kommentierende Gedanken zu seiner heutigen Situation und seiner zukünftigen Entwicklung ableiten. Denn die Geschichte des Instituts ist mit der Geschichte des dualen Ausbildungssystems aufs Engste verbunden. Wohlgemerkt: des Ausbildungssystems. Die Geschichte eines deutschen beruflichen Weiterbildungssystems ist im Zeichen der europäischen Einigung noch zu schreiben. Daran mitzuwirken wird eine der großen Aufgaben in den nächsten dreißig Jahren sein.

Die Gründung des Bundesinstituts für Berufsbildung 1970 war ein Zeichen des Aufbruchs, des Neubeginns. Eine in der Geschichte der Bundesrepublik bisher einmalige, zeitlich eng begrenzte politische Konstellation – die große Koalition aus Sozial- und Christdemokraten – hatte das Berufsbildungsgesetz zustande gebracht, die Existenzgrundlage des Bundesinstituts. Für dieses Gesetz hatten Gewerkschaften und Sozialdemokraten seit 1919 gekämpft. Endlich war die dem privaten Sektor der Wirtschaft bis dahin weitgehend zur Selbstregulierung überlassene betriebliche Berufsausbildung zur öffent-

lichen Aufgabe erklärt worden. Arbeitgeber, Gewerkschaften und Staat wurden gleichberechtigte Partner in der Planung dieser Aufgabe und der Modernisierung ihrer Durchführung. Dazu brauchte man ein gemeinsames Forschungsinstitut: das Bundesinstitut für Berufsbildung.

Dass der Kompromiss zwischen Christ- und Sozialdemokraten, zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften möglich wurde, lag an dem damaligen miserablen Zustand der Berufsausbildung. Der Deutsche Ausschuss für das Erziehungswesen und später der Bildungsrat hatten in den sechziger Jahren heftige Kritik an der „Lehrlingsausbildung“ geübt. Die Eltern schickten ihre Kinder lieber auf weiterführende Schulen. Dem Handwerk liefen die Lehrlinge davon. Schließlich bescheinigte auch noch die OECD in einem Länderexamen dieser Berufsausbildung schlechte Noten. Friedrich Edding, Herwig Blankertz, Armin Hegelheimer und andere Wissenschaftler wiesen darauf hin, dass langfristig qualitative Verbesserungen der Berufsausbildung nur auf der Grundlage gesetzlicher Normen und mit Hilfe wissenschaftlicher Forschung zu erreichen wären, und machten entsprechende Vorschläge.

Wer sich die anlässlich der Gründung des Bundesinstituts für Berufsbildung von der Politik, den Sozialparteien und der Wissenschaft an die Berufsbildungsforschung gerichteten Forderungen heute vergegenwärtigt, erhält jedoch einen Beleg dafür, wie zu hohe Erwartungen die Enttäuschung über nicht Geleistetes geradezu herbeizwingen müssen. Die junge Disziplin der Berufsbildungsforschung, für die es keinen speziellen Ausbildungsgang gab, musste erst entwickelt werden, zumal für den Gegenstandsbereich betriebliche Berufsausbildung. Keine Hochschule befasste sich damit. Die „Arbeitsstelle für Betriebliche Berufsausbildung“, eine Einrichtung der Industrie, hatte wichtige Vorarbeiten geleistet. Ihre Mitarbeiter bildeten mit ehemaligen Berufsschullehrern, Arbeitgeber- und Gewerkschaftsexperten den Stamm derer, die 1970 begannen, unter der Leitung von Hans-Joachim Rosenthal, einem ehemaligen Berufs- und Hochschullehrer, der Berufsbildungsforschung ein

Gesicht zu geben. Da das junge Bundesinstitut jedoch den Versuch unternahm, an vielen Stellen zu helfen, und deshalb keine schnellen Erfolge vorweisen konnte, wurde es alsbald mit Vorwürfen überhäuft. Die damals geleistete Aufbauarbeit in einer neuen Wissenschaftsdisziplin bleibt jedoch das Verdienst dieser Pionierinnen und Pioniere.

Die Mütter und Väter des Berufsbildungsgesetzes ahnten, dass sie der schnelllebigen Materie, die sie zu regeln hatten, am besten mit einem Programmgesetz beikommen konnten. Sie beschrieben also den Rahmen, definierten den Gegenstand, um den sich Arbeitgeber und Unternehmen, Gewerkschaften und Kammern, der Bund und die Länder sowie die Berufsbildungsforschung zu kümmern hatten, schufen mit dem Bundesinstitut eine Plattform, die regelmäßige Treffen der Beteiligten dienen und Planungsgrundlagen bereitstellen sollte, und bestimmten im Übrigen, dass durch ständige Modernisierung der Rechtsgrundlagen (*Ausbildungsordnungen*), durch innovative Entwicklungen (*Modellversuche*), durch besondere Bemühungen um schwächere Jugendliche (*Benachteiligte*), durch außerbetriebliche Ausbildungsmaßnahmen (*Überbetriebliche Berufsbildungsstätten*), durch Bereitstellung verlässlicher Daten und Planungsgrundlagen (*Berufsbildungsbericht*), durch Forschung und Entwicklung (*Bundesinstitut*) und vieles andere mehr alles zu tun sei, um dieses Ausbildungssystem auszubauen und erheblich zu verbessern.

*Das duale System gilt weltweit als Synonym für einen bruchlosen Übergang von der Schule in die Arbeitswelt*

Bildungskritik in Deutschland ist häufig auch Föderalismuskritik. Im Schulbereich lassen sich die Länder vom Bund überhaupt nicht dreinreden, im Hochschulbereich hat die Zahlmeisterrolle des Bundes notwendige Reformen nicht beschleunigen können. In der beruflichen Bildung hingegen hat die gesamtstaatliche Verantwortung von Bund und Ländern, gemeinsam mit den Sozialparteien und den Unternehmen, ein weltweit anerkanntes, erfolgreiches Teilsystem im Bildungswesen geschaffen, das seinesgleichen sucht. Das Bundesinstitut, das an der sensiblen Schnittstelle von Bundes- und Länderverantwortung die Entscheidungsträger zusammenbringt und konkrete Ergebnisse beisteuert, hat hieran entscheidenden Anteil.

Sechs Jahre nach seiner Gründung erhielt das Bundesinstitut für Berufsbildung vom Gesetzgeber den Auftrag, außer der von Weisungen freien Berufsbildungsforschung alle oben genannten Berufsbildungsprogramme, die die Bundesregierung bis dahin selbst durchgeführt hatte, zu übernehmen und im Auftrage der zuständigen Bundesminister wahrzunehmen. Gleichzeitig begann das Institut mit dem Aufbau eines weltweiten Netzwerkes von Berufsbildungsforschern und -experten.

Insbesondere die Einführung eines jährlichen Berufsbildungsberichtes hat dazu beigetragen, die Berufsbildung in Deutschland zu einem Thema zu machen, das regelmäßig auf die Agenda der Top-Angelegenheiten der Politik und damit der Medien kommt und damit letztendlich im Bewusstsein der Bevölkerung als entscheidende Zukunftsfürsorge für die Jugend verankert wurde. Einen gemeinsamen Planungsrahmen für die Berufsbildungspolitik und einen gemeinsamen Bezugsrahmen für den Dialog der Sozialparteien mit der Politik geschaffen zu haben, ist ein herausragendes Verdienst sozialliberaler Bildungspolitik und des Bundesinstituts für Berufsbildung. Einen Rechenschaftsbericht vergleichbarer Art wünschte man sich auf vielen Politikfeldern.

## Erfolge stellen sich ein

Das duale System der Berufsausbildung hat sich in den letzten dreiBig Jahren unerwartet gut entwickelt und ist heute weltweit ein Synonym für den bruchlosen Übergang eines Altersjahrgangs von der Schule in die Arbeitswelt. Der gemeinsamen Plattform, dem Bundesinstitut für Berufsbildung, dem Vorläufer der heute in der Europäischen Union hochgelobten Private-Public-Partnership in der Berufsbildung, kommt dabei ein entscheidendes Verdienst zu. In keinem Land der Welt stand die Berufsausbildung aller Schulabsolventen über dreißig Jahre ununterbrochen auf der Agenda der Sozialparteien und des Staates wie in Deutschland. In keinem Land gibt es ein weiterführendes Ausbildungssystem nach der Pflichtschule, das zwei Drittel eines Altersjahrganges aufnimmt. In keinem Land gibt es eine Institution wie das Bundesinstitut für Berufsbildung, in dem die Sozialparteien entscheiden, was mit staatlichen Forschungsgeldern geschieht, und in dem alle Aspekte der beruflichen Aus- und Weiterbildung untersucht, beschrieben und zur Diskussion gestellt werden. Der konsequente, auch bei heftigen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften nie abgerissene Dialog der Fachleute und die wissenschaftliche Dienstleistung der Forschung, die zur Versachlichung der Auseinandersetzung beitrug, haben in vielen kleinen Schritten zum Erfolg aller beigetragen.

International wird die Verbindung zwischen dem dualen Ausbildungssystem und dem Bundesinstitut für Berufsbildung noch enger gesehen und häufiger gewürdigt als daheim.

In der Europäischen Union hat das Institut bereits Mitte der achtziger Jahre begonnen, zusammen mit dem Europäischen Zentrum CEDEFOP Netzwerke mit Forschungsinstituten aufzubauen. Als Nationaler Koordinator für europäische Berufsbildungsprogramme hat es sich einen Namen in der Wirtschaft gemacht.

Hervorragende Beziehungen bestehen mit Instituten in allen Kontinenten. Die internationale Berufsbildungsgemeinde betrachtet das Institut als Kompetenzzentrum, mit dem eine Kooperation lohnt, sei es beim Aufbau der Berufsbildungsforschung in China, beim Aufbau von Berufsbildungssystemen in Osteuropa, bei der Einrichtung eines weltumspannenden Berufsbildungsinformationssystems der UNESCO mit UNEVOC oder bei der Entwicklung eines zukünftigen europäischen Berufsbildungssystems, in dem Arbeiten und Lernen stärker miteinander verbunden sein werden als bisher.

## Drei Jahrzehnte Leistungen für die berufliche Bildung

Was kann man im Rückblick als die wichtigsten Leistungen des Bundesinstituts für Berufsbildung für die berufliche Bildung in Deutschland bezeichnen? Lassen sich daraus Schlüsse ziehen für seine zukünftige Arbeit und seine Rolle?

Betrachtet man *die siebziger Jahre* als die Zeit der grundlegenden Reformen, der Programmentwicklung im Rahmen des Berufsbildungsgesetzes und des institutionalisierten Dialogs in der Berufsbildungsplanung, so zählen drei Sachverhalte zu den wichtigsten Beiträgen des Bundesinstituts:

- der Aufbau einer eigenständigen betrieblichen Berufsbildungsforschung, die auf die Bedürfnisse der Beteiligten abstellt und ihren Prioritäten folgt;
- die Übernahme und Ausgestaltung von Berufsbildungsprogrammen, die der qualitativen Verbesserung und Modernisierung der Berufsbildung dienen und in denen die Praxis mit entscheidet;
- die Entwicklung eines kooperativen Systems von Entwicklung und Abstimmung von Ausbildungsstandards für Betriebe und Berufsschulen, in dem Forschung gemeinsam mit der Praxis Produkte erstellt, die von den Sozialpartnern konsensual entschieden werden.

In den *achtziger Jahren*, in denen das duale Ausbildungssystem seine erste Blütezeit erlebte und mit der Neuordnung der Metall- und Elektroberufe der Paradigmenwechsel aus der traditionellen Berufsausbildung in die Berufswelt der Wissensgesellschaft („selbstständiges Planen, Durchführen und Kontrollieren“) erfolgte,

## 30 Jahre BIBB! Neue Publikationen



### Impulse für die Berufsbildung BIBB-Agenda 2000plus Bundesinstitut für Berufsbildung

Das BIBB legt seine Analysen, Vorschläge und Forderungen für mehr und bessere Aus- und Weiterbildung vor.

Es sollen Kontroversen hervorgerufen und Diskussionen über tragfähige Konzepte zur Sicherung und Steigerung der Qualität, der Effizienz sowie der begonnenen Modernisierung des Berufsbildungssystems angeregt werden.

Bielefeld 2000, Bestell-Nr. 108.025,  
264 Seiten, Preis 44,00 DM



### Die drei neuen BIBB-Informationendienste

Erstmals erschienen sind auch drei neue BIBB-Informationendienste, mit denen das Bundesinstitut für Berufsbildung zusätzliche Aufmerksamkeit auf seine Arbeit lenkt. BIBBnews, BIBBforschung und BIBBpraxis wollen – orientiert auf unterschiedliche Gruppen von Interessenten – den Transfer von Ergebnissen der BIBB-Arbeit zu den "Adressaten" optimieren.

**BIBBnews** erscheint in englischer Sprache und zielt ab auf die internationale Fachöffentlichkeit.

**BIBBforschung** wendet sich an die wissenschaftliche Fachöffentlichkeit, um diese über geplante und aktuelle Ergebnisse aus Projekten, Vorhaben und der Begleitforschung zu informieren.

**BIBBpraxis** wendet sich vor allem an Praktiker der Berufsbildung. Hier sollen Ergebnisse aus der Arbeit des BIBB mitgeteilt werden, die mit innovativen Impulsen die Gestaltung der Aus- und Weiterbildung "vor Ort" fördern.

Die Infodienste erscheinen vierteljährlich und sind auch über die BIBB-Homepage [www.bibb.de](http://www.bibb.de) abrufbar.

Bestellungen  
sind zu richten an  
W. Bertelsmann Verlag,  
PF 10 06 33,  
33506 Bielefeld,  
Telefon 0521-911 01-11  
Telefax 0521-911 01-19  
E-mail: [bestellung@wbv.de](mailto:bestellung@wbv.de)

**BiBB**

## Das BIBB verdankt seine Stärke der Mittlerfunktion zwischen Sozialparteien und Staat sowie der Leistungsfähigkeit seiner Mitarbeiter

- stellte das Bundesinstitut ein wissenschaftliches Instrumentarium zur Verfügung, das die Umsetzung dieses von den Sozialparteien beschlossenen Paradigmenwechsels in die Praxis der Berufsstandards ermöglichte;
- begann das Institut einen fachlichen Dialog mit dem Zentralinstitut für Berufsbildung der DDR über Fragen der beruflichen Bildung und Systementwicklung;
- bestand das Institut eine Evaluierung seiner Tätigkeit mit der politischen Bewertung, dass es für den Dialog zwischen den Sozialparteien und dem Staat unersetzlich sei;
- leistete das Institut wichtige Beiträge zur Qualitätssicherung in der beruflichen Weiterbildung und entwickelte erste Entwürfe für ein berufliches Weiterbildungssystem.

In den *neunziger Jahren*, die durch die Vereinigung zweier Berufsbildungssysteme im eigenen Land und die neuen Herausforderungen der Informations- und Kommunikationstechnologie (IuK) gekennzeichnet waren,

- schaffte das Institut den lange nicht für möglich gehaltenen Nachweis, dass das duale System flexibel auf neue Entwicklungen reagieren kann: In einem Jahr wurden eine ganze Reihe neuer Berufsstandards für IuK und die Medienwelt geschaffen, die offenbar früher fertig waren, als sich die Wirtschaft auf eine breite Ausbildung eingestellt hatte; die inhaltliche Verbindung zwischen Aus- und Weiterbildung wurde mit den Sozialparteien in wichtigen Berufsbereichen erstmals hergestellt;
- leistete das Institut mit Hilfe der 1990 gewonnenen ehemaligen Mitarbeiter des DDR-Zentralinstituts in vielen osteuropäischen Ländern im Rahmen eines Programms der Bundesregierung Aufbauhilfe bei der Transformation herkömmlicher in marktwirtschaftlich orientierte Berufsbildungssysteme;



**PROF. DR. DR. h.c. HERMANN SCHMIDT**  
Generalsekretär des Bundesinstituts für  
Berufsbildung von 1977 bis 1997

- baute das Bundesinstitut seine Zusammenarbeit mit Instituten im eigenen Land („Berufsbildungsforschungsnetz“), der Europäischen Union, Osteuropa, China, den USA und Südamerika aus und verlieh der deutschen Berufsbildung damit ein internationales Sprachrohr.

### Ausblick

Was daraus abgeleitet werden kann?

Das Bundesinstitut für Berufsbildung verdankt seine Stärke der Plattformfunktion, d. h. seiner Einbindung in das Beziehungsgeflecht von Sozialparteien und Staat, und der Leistungsfähigkeit und dem Fachwissen der Menschen, die in ihm arbeiten. Beides gilt es deshalb zu pflegen und weiterzuentwickeln, wobei das Institut nach der Aufnahme von fünfzig Prozent neuer Mitarbeiter beim Umzug von Berlin nach Bonn ein wenig Einarbeitungszeit braucht. Mit der Qualitätssicherung und Modernisierung des dualen Systems, die auf der Grundlage der Beschlüsse des Bündnisses für Arbeit vom 22.10.1999 in Angriff genommen werden können, stellt sich die Frage nach dem Aufbau eines qualitätssicheren, den Aufstieg im Beruf und den Einstieg in ein duales Studium fördernden beruflichen Weiterbildungssystems. Hier hat das Bundesinstitut eine ähnliche Aufgabe, wie sie ihm vor dreißig Jahren im Ausbildungssystem zufiel.

Was die Rolle Deutschlands in der internationalen Berufsbildung angeht, sollten alle an der Berufsbildung Beteiligten daran interessiert sein, dass das Bundesinstitut für Berufsbildung seine Rolle als „Center of Excellence“ ausbaut, die Beteiligten in ihren internationalen Beziehungen unterstützt und die internationale Diskussion über die Qualifizierung der Jugend und der Beschäftigten durch die Ergebnisse seiner Forschung und Entwicklung bereichert.

Insbesondere wäre zu wünschen, dass die universitäre Forschung in einen ernsthaften Dialog und eine Kooperation mit der Berufsbildungsforschung im Bundesinstitut eintritt. Dies gilt auch mit Blick auf die Schaffung international anerkannter gestufter Abschlüsse (Bachelor/Master) an unseren Hochschulen. Diese wären im Zusammenhang mit der Einführung „dualer Studiengänge“ ein gegebener Anlass für eine engere Kooperation zwischen Hochschulen und dem Bundesinstitut für Berufsbildung.

Für den Export von Ideen und Problemlösungen auf dem globalen Markt von Wissen und Können verfügt die Bundesrepublik Deutschland mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung über ein Kompetenzzentrum von Rang, dessen Fähigkeiten auf diesem Markt auch eingesetzt werden sollten. ■